

wir vermutlich schon längst weg gewesen“, sagt Peter Strelzyk, „aber mit Frauen und Kindern ist das eben alles viel schwerer.“ Vor zwei Jahren sei er dann angeregt durch Reportagen über Heißluftballons im Fernsehen auf die Idee gekommen: „Es müßte doch möglich sein, mit zwei Familien in einem Heißluftballon in die Bundesrepublik überzusetzen.“ Sein Freund Günter Wetzels, ein ebenso leidenschaftlicher Tüftler wie Strelzyk, war bei diesem Gedanken gleich Feuer und Flamme.

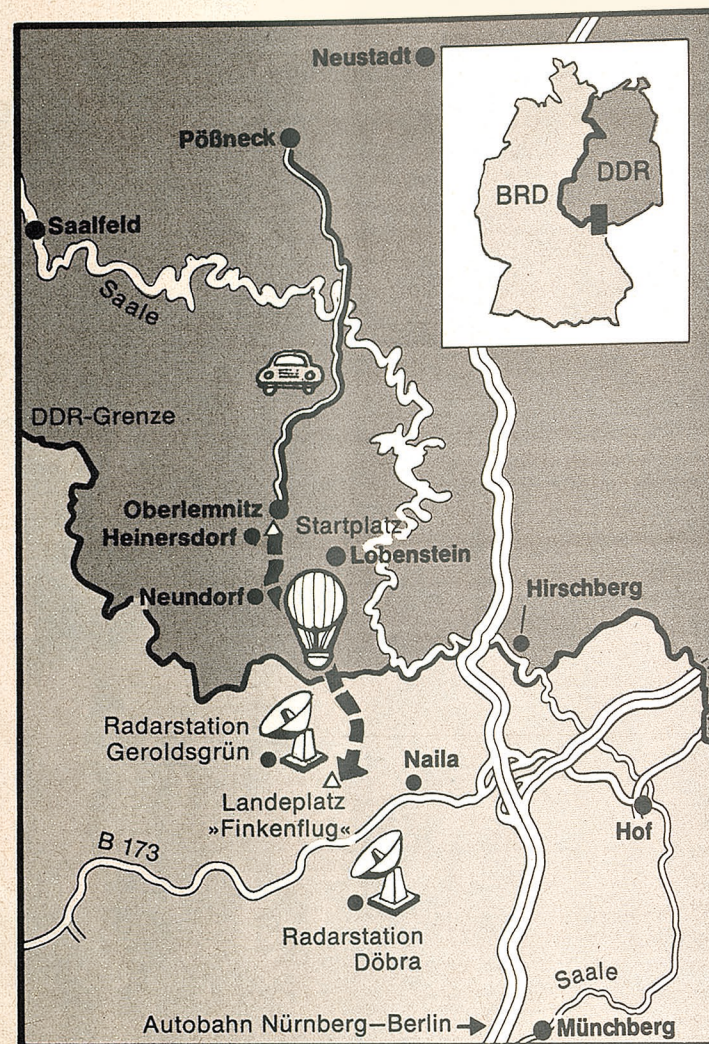
Für den kleinen Andreas 30 Tropfen Baldrian zur Beruhigung

Monatelang besorgten die beiden sich alles, was es an Fachliteratur über Heißluftballons und Gasbrennertechnik gab. In der Werkstatt im ersten Stock des Hauses Tuchmüllerstraße 22 bohrten und schweißten sie Plattformen, Gasbrenner und Flammenwerfer zusammen. Im Keller des Hauses Eichenbauring 46 nähten sie lange Stoffstreifen zu Ballonhüllen aneinander. Aber immer klapperte am Ende irgend etwas nicht, wie in der Nacht zum 4. Juli, als die zwei Familien von einer Waldlichtung aus abhoben. Sie scheiterten am schwachen Wind und gingen 200 Meter vor der DDR-Grenze zu Boden. Sie ließen ihre Gondel-Plattform zurück, nahmen die Ballonhülle mit und schlichen nach Pößneck zurück. Niemand kam auf ihre Spur.

Diesmal aber waren sie ganz sicher, daß sie es endlich schaffen würden: Die neuen Brennersysteme hatten mehrere Tests bestanden, ihre neue Ballonhülle war so groß und aus so stabilem Material wie noch keine zuvor. Sie waren startbereit. Sie warteten schon zwei Wochen lang auf das ideale Startwetter, auf einen Wind, der mit der richtigen Geschwindigkeit aus der richtigen Richtung kam und auf eine klare Nacht. Auf eine Nacht wie diese, die Nacht zum 16. September.

Im Haus der Wetzels in der Tuchmüllerstraße 22 geben die beiden Männer ihren Frauen und Kindern das Startzeichen für ein Himmelfahrts-Kommando, für die tollkühnste Flucht aus der DDR seit dem Bau der Mauer.

Peter Strelzyk und Günter Wetzels spannen einen Anhänger hinter den blau-weißen



Der Flug in den Westen dauerte 28 Minuten

Ein strammer Nordwind trieb die Flüchtlinge mit 40 Stundenkilometern nach Bayern. Radarstationen der DDR und der Bundesrepublik erfaßten das Flugobjekt nicht, da es zu langsam flog und zu wenig Metall an Bord hatte

Wartburg. Darin haben sie die Ballonhülle verstaut. Obendrauf ist ein von Zeltplanen verdeckter Aufbau montiert, eine 1,60 mal 1,60 Meter große Gondel, deren Boden aus acht Millimeter starkem Stahlblech mit grünem Teppich besteht. In den vier Ecken sollen 80 Zentimeter hohe Eisenstreben Halt geben. In der Mitte sind vier auf dem Kopf stehende Propangasflaschen installiert.

Vor der Abfahrt trinken die Erwachsenen noch ein paar Tassen Kaffee. Die Kinder bekommen Tee, dem jüngsten Flüchtling, dem zweijährigen Andreas, flößt Petra Wetzels zur Beruhigung 30 Baldriantropfen ein. Dann schließen sie die Haustür hinter sich. Die beiden Familien lassen alles zurück, was sie in ihrem Leben erarbei-

tet haben: je ein Haus, ein Auto, ein Fernsehgerät und sogar halbautomatische Waschmaschinen. „Nach DDR-Niveau haben wir durchaus zur gehobenen Mittelschicht gehört“, sagt Peter Strelzyk.

Günter Wetzels und der 15jährige Frank Strelzyk fahren auf einem Moped voraus. Peter Strelzyk, die beiden Frauen und die drei anderen Kinder zwingen sich in den engen Wartburg. Der Wagen ist völlig überlastet. Während der Fahrt über die Landstraßen in Richtung Süden knacken die Federn oft bis auf die Achsen durch. Mit dem Anhänger im Schlepp kommt das Gefährt nur langsam voran. Die Höchstgeschwindigkeit auf den kurvenreichen Straßen beträgt 40 Stundenkilometer. Peter Strel-

zyk ist nervös. Seine Frau muß ihm eine Filterzigarette der Marke „Semper“ nach der anderen anstecken. In der Ortschaft Ziegenrück taucht plötzlich ein Wagen der Volkspolizei am Straßenrand auf. Doch die Nervosität bei den Flüchtlingen im Wartburg legt sich, als die Beamten aussteigen und in ein Landgasthaus gehen, offenbar um Jugendliche einer Tanzveranstaltung zu kontrollieren.

Kurz vor ein Uhr nachts erreichen sie die Ortschaft Oberlemnitz. Sie biegen in einen Sandweg ab und kommen endlich zum Startplatz: eine Waldlichtung, umgeben von hohen Tannen, oberhalb der Bahnlinie von Lobenstein nach Saalfeld. Wetzels und der 15jährige Frank Strelzyk sind mit dem Moped schon da. Zwanzig Minuten lang bleiben die Flüchtlinge im Wagen sitzen. Alles bleibt ruhig. Die beiden Männer beobachten die Umgebung, denn bei einer ihrer Startübungen waren ganz in der Nähe Soldaten der Grenztruppen der Nationalen Volksarmee bei einer Nachtübung durchs Unterholz geschlichen. Nur drei Kilometer entfernt, in Wurzach, ist eine Kaserne.

Petra Wetzels schenkt den Erwachsenen und auch dem 15jährigen Frank zum Aufwärmen selbstgebrauten Johannisbeerschnaps ein.

Um 1.30 Uhr beginnen die Flüchtlinge mit den Aufbauarbeiten. Der riesige Ballon, Durchmesser 20 Meter, Höhe 25 Meter ohne Gondel, wird auf der Lichtung ausgebreitet. Günter Wetzels verankert die Gondel mit Nylonseilen und ein Meter langen Eisen-Heringen im Waldboden. An jeder der vier Ecken werden jeweils drei Nylonseile befestigt, die in die 3,50 Meter im Durchmesser große Ballonöffnung eingenäht worden sind. Peter Strelzyk und sein Sohn Frank stellen das selbstgebaute Kaltluftgebläse auf. Es besteht aus acht je einem Meter langen Propellerflügeln. Der Propeller wird von einem 14 PS starken Motorradmotor angetrieben, der von einer 250er MZ (Motorradwerk Zwickau) stammt. Schon beim ersten Versuch springt der Motor an. Er knattert ohrenbetäubend, obwohl die beiden Bastler einen Schalldämpfer von einem Wartburg eingebaut haben. Peter Strelzyk erzählt: „Gelegentlich kam ein Güterzug vorbei und übertönte das Geräusch. Außerdem war ein Motorradbrummen in der Nähe der Stra-



6 original Dry Sack-Copita-Gläser für DM 15,- incl. MwSt. und Versandkosten (V-Scheck oder Überweisung auf Konto 27 229 Volksbank Karlsruhe). Absender nicht vergessen! Copita-Glas, Postfach 40 04, 7500 Karlsruhe 1



Tischlein deck' dich.
Sherry aus dem Sack.



SHERRY DRY SACK
Sie befinden sich in bester Gesellschaft.